

Besonderheiten in den verschiedenen Altersklassen werden ebenso berücksichtigt wie die in thematischen Kapiteln dargestellten Situationen der Suizidalität, des aggressiv ausagierenden oder selbstschädigenden Verhaltens, der Psychosomatik, der Intelligenzminderung, der Misshandlung und des sexuellen Missbrauchs. Auf die gemeinsame Psychotherapie von Mutter und Kind wird auch eingegangen. Die vorgeschlagenen Therapien beschränken sich vorab auf kognitiv-behaviorale und psycho-educative Massnahmen, während den psychodynamischen und transgenerationellen Gesichtspunkten wenig Platz eingeräumt wird, obwohl die klar und detailliert ausgeführten symptomatischen Beschreibungen sich auf entwicklungsgeschichtliche und interaktionelle Faktoren stützen, einschliesslich familiär-beziehungsmässiger Anteile. Erwähnt werden auch interdisziplinäre Vorgehensweisen in der Behandlung.

Im Anhang finden sich Ausführungen zur Begutachtung, Tabellen zur Psychopharmakologie, zur Behandlung von Vergiftungsnotfällen sowie Übersichtstabellen zur Pathologie. Das ist eine gute Ergänzung und vervollständigt das für den jungen Assistenzarzt nützliche «Überlebens-Kit».

*Dora Knauer, Genève*

*Übersetzung ins Deutsche:  
Thomas von Salis, Zollikon*

### **Christian Eggers: Schizophrenie des Kindes- und Jugendalters.**

Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft; 2011. 1. Auflage. Gebunden, 524 Seiten, 47 Abb., 87 Tab. Preis Euro 84,95. ISBN 978-3-941468-39-9.

Handbücher sind meist «Vielmännerbücher» (weibliche Form bitte mitdenken!). Dieses hier ist ein Einmannbuch. Und ein eindrückliches Zeugnis für ein Gelehrtenleben, das in seiner Art sicher einzigartig ist.

Der Kern des Buches ist die Darstellung der eigenen Erfahrung mit schizophrenen Kindern und Jugendlichen. Das wäre eigentlich schon sehr viel für ein einziges Buch.

Aber der Autor referiert die gesamte Forschung, biologisch und psycho-sozial, was sich in 41 Seiten eng gedruckten Literaturhinweisen niederschlägt.

Dass in einem solchen Buch der Hinweis auf Mörikes «Mozarts Reise nach Prag» erfolgt (auf S. 91), ist nicht nur sympathisch; es ist ein weiteres Element der Einbettung der wissenschaftlichen Befunde in das allgemeine Wissen einer Epoche. Der Autor schreibt Mozart (nach Mörike) einen dreamy state zu, wie er in epileptischen Zuständen eintreten kann und dem «Träumer» manchmal eine Eingebung vermittelt, auf die er im Wachen vergeblich gewartet hat.

Diese Stelle findet sich im Kapitel der Differenzialdiagnose, das auf 35 Seiten von den autistischen Zuständen bis zu den schizoaffektiven Psychosen reicht. Die kindlichen Schizophrenien fallen nicht unter die Rubrik der schweren Entwicklungsstörungen. Diese werden differenzial-

diagnostisch sorgfältig abgegrenzt. Die Risikofaktoren, erblich und umweltbedingt, lassen in der frühen Kindheit noch nicht zu, dass eine Schizophrenie prognostiziert werden kann. Die Schizophreniediagnose muss klinisch gestellt werden. Biologische Marker scheinen nicht mit der Komplexität des Krankheitsbildes vereinbar zu sein. Die beträchtlichen Zerstörungen von Hirngewebe schliessen nicht aus, dass eine gute Behandlung den Krankheitsvorgang günstig beeinflusst.

Im historischen Teil findet Eggers die ersten Beschreibungen der kindlichen Schizophrenie bei den schweizerischen Autoren Jakob Lutz und Moritz Tramer und der Russin Ssucharewa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, obwohl das Zustandsbild schon in vereinzelt früheren Falldarstellungen auftritt und als «Dementia praecox im Kindesalter» von Voigt 1919 anhand einer ansehnlichen Stichprobe vorgestellt wurde.

Wohl nicht ganz überflüssig zu sagen: Es gibt die kindliche Schizophrenie, wenn sie auch üblicherweise nicht vor dem Alter von 7 Jahren auftritt, und sie weist eine hohe Verlaufsstabilität auf.

Die Pharmakotherapie ist ausserordentlich anspruchsvoll – sie muss weitgehend mit nicht zugelassenen Substanzen erfolgen und gut überwacht werden – und die psychotherapeutische und milieutherapeutische Vorgehensweise steht ganz im Vordergrund. Sie erfordert reichhaltige Kenntnisse und ein besonderes Geschick im Umgang mit den Patienten und ihrem Umfeld.

Besonders lehrreich und bewegend ist die Wiedergabe von Langzeitverläufen aus den eigenen Stichproben des Autors.

Das davor stehende Kapitel ist den «*Stellungennahmen der Patienten zur Krankheit*» gewidmet. Ein Beispiel: *Mit 13 Jahren fing meine Krankheit an, ich wurde nervös, albern, ich werde ja doch nicht wieder gesund, das fühle ich ganz genau.*

Ein Mangel des so grossartigen Buches, dies an die Adresse des Verlags, ist das Fehlen eines Namenverzeichnis, das erlauben würde, zum Beispiel unter Voigt nachzusehen, wo im Buch dessen Arbeit referiert wird. Sicher wäre auch ein Abkürzungsverzeichnis eine Hilfe, obgleich die verwendeten Abkürzungen häufig wieder erklärt werden. Es ist aber nicht leicht, sie sich zu merken, wobei es noch erschwerend wirkt, dass sowohl deutsche wie auch englische Termini in Abkürzungen wiedergegeben werden.

Eggers Schizophreniebuch ist ein Gewinn für die Profession und kann uneingeschränkt für die Weiter- und Fortbildung der Psychiater und Kinderpsychiater sowie für die angrenzenden Berufe empfohlen werden.

*Thomas von Salis, Zollikon*

### **Christian Bischoff, Wilhelm J. Schulte-Mattler: Das EMG-Buch. EMG und periphere Neurologie in Frage und Antwort.**

Thieme-Verlag; 2011. 3. Auflage. 356 Seiten. Preis CHF 149. ISBN: 978-3-13-110343-7.

Das Besondere an diesem Lehrbuch ist, dass es die Theorie der EMG-Techniken in einem nur recht

kurzen Einleitungsteil darlegt. Im viel umfangreicheren Hauptteil wird die Praxis des EMG dann anhand von 89 Fallbeispielen aufgearbeitet. Die Vielfalt der Fälle und deren sorgfältige Auswahl sind lobenswert. Anhand der Fälle werden theoretische Erörterungen zu einzelnen EMG-Techniken gegeben. Was sind komplexe rhythmische Entladungen? Was ist eine A-Welle? Wie müssen Kathode und Anode liegen? Die Abbildungen weisen einen hohen Standard auf. Sie sind einfach und doch informativ. Es ist den Autoren auch gut gelungen, die elektrophysiologischen Befunde ihrer Fälle in den klinischen Kontext einzubetten, etwas, das in anderen EMG-Büchern oft zu kurz kommt. Wer sich die Mühe nimmt und diese Fälle durcharbeitet, der ist für die neurophysiologische Praxis zweifellos gerüstet.

Das Buch ist – eine weitere Besonderheit – nicht als fortlaufender Text verfasst, sondern durchwegs in Form einzelner Fragen mit darauf folgender Antwort. Dieser Schreibstil ist zunächst anregend, erschwert auf Dauer aber etwas die flüssige Lektüre.

Als Nachschlagewerk eignet sich dieses Buch nicht. Dass das Schwergewicht auf den Fallbeschreibungen liegt, führt dazu, dass eine Systematik der Techniken und Befunde fehlt. Das Stichwortverzeichnis ist keine vollumfängliche Entschädigung für diesen Nachteil.

Schliesslich ist kritisch anzumerken, dass Literaturverweise fehlen, und auch nur eine recht einseitige Sichtweise auf die elektrophysiologische Praxis gegeben wird – nämlich diejenige der beiden Autoren. Prominentes Beispiel dafür ist z.B. die automatisierte Interferenzmusteranalyse, welche diese Autoren offenbar nicht anwenden, die aber in vielen Labors die Analyse motorischer Einheitspotentiale ersetzt hat. So findet denn diese Technik (wie einige andere auch) nicht in dieses Buch Eingang.

Insgesamt: Kein Buch für den erfahrenen klinischen Neurophysiologen, weil dieser die Breite und die Literaturverweise vermissen wird. Dafür aber ein gutes Lehrbuch für junge Kollegen, die sich in die komplexe Materie des EMG einarbeiten wollen.

*Kai Rösler, Inselspital Bern*

### **Hans-Ludwig Kröber, Dieter Dölling, Norbert Leygraf, Henning Sass (Hrsg.): Handbuch der Forensischen Psychiatrie. Band II: Psychopathologische Grundlagen und Praxis der Forensischen Psychiatrie im Strafrecht.**

Steinkopff; 2010. Hardcover, 737 Seiten. Preis CHF 124.50. ISBN: 978-3-7985-1447-8.

Dieser Band, an dessen 737 Seiten mit Volker Dittmann, Mark Graf, Paul Hoff und Steffen Lau auch Schweizer bzw. in der Schweiz tätige Autoren mitgewirkt haben, ist Teil eines fünfbandigen Handbuchs der Forensischen Psychiatrie. Dennoch steht das Werk, das sich mit den psychopathologischen Aspekten der Strafrechtlichen Begutachtungspraxis beschäftigt, für sich.

Im ersten Teil des Buches erfolgt eine ausführliche Einführung in die mit dem psychiatrischen Krankheitsbegriff verbundenen Span-

nungsfelder und die historischen Entwicklung der psychiatrischen Krankheitsmodelle. An dieser Stelle kann sich der Leser ein profundes und zugleich kritisches Verständnis der aktuellen Störungskonzepte und ihrer forensischen Bedeutung aneignen. Der umfangreichste Teil des Buches widmet sich auf rund 350 Seiten Aspekten der psychiatrischen und psychologischen strafrechtlichen Begutachtung. Auch wenn die zur Strukturierung dieses Kapitels vorgenommene Unterteilung nach den Eingangskriterien des Deutschen Strafgesetzbuches für den Schweizer Leser gewöhnungsbedürftig ist, findet man an dieser Stelle umfangreiche und ausgesprochen praxisrelevante Ausführungen zu allen relevanten Störungsgruppen. Hierbei sind insbesondere die sehr ausführlichen Ausführungen zur forensischen Relevanz von Persönlichkeitsstörungen und zum Thema Affektdelikte hervorzuheben. Anschließend geht es um Fragen der Strafmündigkeit, Verhandlungs-, Vernehmungs- und Haftfähigkeit, bevor auf 60 Seiten und damit in einer Detailgenauigkeit, die vergleichbaren Werken fehlt, die Grundlagen der Glaubhaftigkeitsbegutachtung dargestellt werden. Weitere Abschnitte des Werkes befassen sich u.a. mit den Grundlagen der Forensisch-Psychiatrischen Begutachtung in der Schweiz.

Zusammenfassend handelt es sich um ein Buch, das dem forensisch interessierten Leser den aktuellen Wissensstand des Faches hinsichtlich der Begutachtung psychischer Störungen nahebringt. Die psychopathologische Grundorientierung des Bandes sorgt für unmittelbare Praxisrelevanz, blendet aber empirische Erkenntnisse und neurobiologische Befunde nicht aus.

Auf den ersten Blick scheint sich der Band allein durch seinen Umfang an eine fortgeschrittene Klientel zu richten. Jedoch hat eine Weiter-

bildungskandidatin dem Rezensenten versichert, dass das Werk sich auch für Anfänger eignen würde. Band II des Handbuchs für Forensische Psychiatrie kann daher sowohl zur Einarbeitung in dieses interessante Teilgebiet der Psychiatrie als auch zur Vertiefung bereits bestehender Kenntnisse uneingeschränkt empfohlen werden.

*Elmar Habermeyer, Zürich*

**Dora Knauer, Francisco Palacio Espasa:  
La destinée des bébés peut-elle changer?**

Paris: Presses Universitaires de France,  
Collection Fil rouge; 2010.

1. Edition. Broché, 272 pages.

Prix Euro 29.–.

ISBN 978-2-13-058429-2.

One generation after the pioneers of child psychiatry (Spitz, Mahler, Winnicott, Bowlby, M. Klein, A. Freud, etc.), clinical researchers in Geneva, Switzerland (Cramer, Manzano, Palacio Espasa, Knauer and collaborators) present the results of their research and therapeutic efforts covering several decades. They offer unparalleled evidence, understanding and perspective. Several cultural and political factors contributed to such exceptionally fruitful development of the child psychiatric institutions in one city. I wish to name only two of them: the unified political leadership by one of the child psychiatric medical directors in both educational and health politics, and the close collaboration between paediatricians, child and adult psychiatrists and psychologists.

One of the many books that have resulted from this is the one presently reviewed; it is based on a prospective study (Knauer D. *Med Hyg.* 2002;60:1734–8) of a cohort of babies who were

treated in a day hospital (“Jardin d’enfants thérapeutique”) for 17 months on average during their early childhood (2–4 years). The book can be used as a textbook of child psychiatry due to its profound discussion of psychopathology and treatment. There is a useful appendix giving details of the treatment methods offered at the day centre and the diagnostic tools used. The children vary widely in the severity of their condition but, since a day hospital setting was indicated, they all present rather severe psychopathologies. Encouraging evidence provided by the book is that if adequate treatment is provided, the prognosis for behavioural disturbance is not as bad as generally believed.

The multifocal approach consists of psychotherapeutic and psycho-educational measures comprising of stimulation for emotional sharing, symbolic activities favouring attention and reflection in the small child, integrated psycho-motor, speech and psychotherapeutic treatment, including individual psychoanalytic and cognitive-behavioural techniques and mother and/or father-child therapies, and family and parent sessions in individual, couple and group settings (p. 236).

The book omits cases involving the child being placed outside of the family. The authors say (p. 13) that the child is “inserted in his familial environment and being cared for from the start; he depends on this as if it were nurturing soil, “more or less fertile”. We should bear this in mind for extra-familial placement is frequently, and often systematically, practised when the environment seems to be a risk factor.

The book is recommended for experts and students, and it should be translated into other languages: such as English, German, Italian, Spanish and Chinese.

*Thomas von Salis, Zollikon*